



Per Staffellauf zur virtuellen Bundesübung

Das Gemeinschaftsgefühl der Katastrophenschutzeinheiten im nationalen Bevölkerungsschutz stärken – auch in pandemischen Lagen

Corona, eine Pandemie, die eine globale Notlage hervorgerufen hat – hatte weitreichende Auswirkungen auch auf Gemeinschaft, Zusammensein und Austausch zwischen Einheiten und Einsatzkräften. Für 2021 war die zweite ASB-Bundesübung in Worms und Mainz geplant. Mehr als 1000 Einsatzkräfte aus dem gesamten Bundesgebiet sollten für eine Katastrophenschutzvollübung zusammen-

mehrere hundert Einsatzkräfte des Zivil- und Katastrophenschutzes bot, ein wichtiger Bestandteil des ASB-Bevölkerungsschutzes. Das Ziel der Bundesübung ist es, den Teilnehmenden außerhalb einer Krise ein gemeinsames Üben zu ermöglichen, den Austausch zu fördern und das Teamgefüge über Landesgrenzen hinweg zu stärken. Eine Verschiebung der Bundesübung war zwar erforderlich,



Virtuelle Bundesübung.

eine Absage stand aber nicht zur Debatte: Besonders in einer Ausnahme-situation wie dieser, galt es, das Ehrenamt zu stärken und zu fördern. Aus diesem Grund wurde schnell auf eine virtuelle Durchführung ausgewichen, um die Teilnehmenden zu schützen und gleichzeitig Verbundenheit zu schaffen. Gestartet als bundesweiter Staffellauf innerhalb des Verbandes endete dieser mit der eigentlichen virtuellen Bundesübung am 26.06.2021.

Ziel des ASB-Staffellaufs war es, den angemeldeten 40 Gliederungen bereits vor der virtuellen Bundesübung die Möglichkeit zu bieten, sich vorstellen und zu präsentieren. Die ASB-Staffelfahne begann ihre Reise in Leipzig, dem Austragungsort der ASB-Bundesübung 2018, und wurde über Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Berlin, Hamburg, Schleswig-Holstein, Nie-

dersachsen, NRW, Hessen, Baden-Württemberg, Bayern bis nach Rheinland-Pfalz getragen. Der gegenseitige Austausch zwischen den benachbarten Einheiten und die Stärkung der Gemeinschaft standen hier im Vordergrund. Die allgemeinen Lockerungen der pandemischen Krisen-

kommen. Pandemiebedingt wurde die Bundesübung auf das kommende Jahr verschoben. Bereits in der Vergangenheit war die Bundesübung, die bislang in Präsenz stattfand und ein Übungsszenario für

Die allgemeinen Lockerungen der pandemischen Krisen-

bewältigung haben zahlreiche Einheiten genutzt, um sich mit vielen Helferinnen und Helfern zu treffen – natürlich immer mit ausreichendem Abstand. Gemeinsam wurde die eigene Einheit toll in Szene gesetzt und die Strecke eigenständig mittels kurzer Videos dokumentiert, um sie vor der virtuellen Bundesübung in den sozialen Netzwerken zu teilen. So ist ein spannender Film der unterschiedlichen Einheiten entstanden, der nicht nur die Arbeitsschwerpunkte, Möglichkeiten und natürlich die grenzenlose Kreativität der Samariterinnen und Samariter zeigt, sondern auch die Bandbreite und Vielfältigkeit des ASB im Bevölkerungsschutz wunderbar widerspiegelt.

Neben dem ASB-Staffellauf sollte die Bundesübung trotz der virtuellen Durchführung praktische Übungen und Fortbildungen sowie Wettkämpfe und Funacts beinhalten. Unter den über 500 Teilnehmenden befanden sich auch die Geschäftsführerin Einsatzdienste und Bildung des ASB, Edith Wallmeier, der ASB-Bundesarzt und ASB-Bundesvorstandsmitglied Dr. Georg Scholz und Vertreterinnen und Vertreter des Innenministeriums des Landes Rheinland-Pfalz, die mit motivierenden Worten ihre Anerkennung zum Ausdruck brachten. So dankte Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz, unseren Samariterinnen und Samaritern, „was sie für tolle Arbeit für unsere Gesellschaft und für den Schutz unserer Gesellschaft leisten.“ Beim ASB gebe es so wahnsinnig viele Menschen, auf die man sich verlassen kann und ohne die man die Pandemie nicht so gut hätte bewältigen können.

Thematisch lag der Fokus dieser virtuellen Bundesübung, neben Spaß und Wettkampf, auf der Vorsichtung von Personen, da dies für jeden Helfer und jede Helferin ein realistisches Szenario darstellt. Daher ist es wichtig, dies regelmäßig zu üben und mögliche Verbesserungspotentiale zu definieren. Es wurden zwei Sichtungübungen mittels dynamischer Patientensimulation durchgeführt:

Zum einen galt es, auf Zeit eine medizinische Sichtung mit Hilfe des Sichtungsalgorithmus PRIOR zu bewerkstelligen und zum anderen wurde der neue Sichtungsalgorithmus BiA (Betreuungsbedarfserhebung in der Akutphase von Einsatzlagen) vorgestellt und durch die Teilnehmenden geübt. BiA dient der standardisierten Sichtung bei einem ‚Massenanfall von Betroffenen‘.

Darüber hinaus konnten die Teilnehmenden per Menti-meter ihr Wissen zum ASB in einem Quiz prüfen und ihre sportlichen Fähigkeiten in einem Wettbewerb zum Anlegen von Schutzkleidung messen. Zum Abschluss der Bundesübung wurden die besten Videos des Staffellaufs geehrt und mit attraktiven Preisen belohnt. Nach dem offiziellen



Neben dem ASB-Staffellauf sollte die Bundesübung trotz der virtuellen Durchführung praktische Übungen und Fortbildungen sowie Wettkämpfe und Funacts beinhalten. (Fotos: ASB)

Teil wurden die Teilnehmenden eingeladen, sich in Break-Out-Rooms auszutauschen.

Während der insgesamt vierstündigen ASB-Bundesübung lief der Chat mit lustigen Bemerkungen aus allen Teilen Deutschlands heiß, sodass es eine sehr schöne und kurzweilige Veranstaltung wurde, die tatsächlich mehr war als ein reines Trostpflaster für die verschobene Übung in Präsenz.

Insgesamt hat der ASB mit dem Staffellauf und der ersten virtuellen Bundesübung einmal mehr seine Anpassungsfähigkeit und Innovationsbereitschaft auch in besonderen Lagen „Hier und Jetzt“ unter Beweis gestellt.

Sturmtief „Bernd“ sorgt für Jahrhunderteinsatz des THW

Seit dem 14. Juli ist das Technische Hilfswerk (THW) in den Regionen im Süden und Westen Deutschlands im Einsatz, die das Sturmtief „Bernd“ verwüstete. Durch von Starkregen ausgelöste Überflutungen kamen Menschen ums Leben, Häuser und die Infrastruktur ganzer Orte wurden zerstört. Zeitweise waren täglich bis zu 2.500 Helferinnen und Helfer gleichzeitig im Einsatz – er könnte der größte Inlandseinsatz in der Geschichte des THW werden.

Kurz nach der Katastrophe haben alle acht THW-Landesverbände Einheiten in die Krisenregion geschickt. Es waren bislang insgesamt mehr als 630 THW-Ortsverbände im Einsatz.

Von Menschenrettung zu langfristigem Aufbau

In der Akutphase retteten die Helferinnen und Helfer zu-



Gleisdemontage in Mayschoss.
(Foto: Kai-Uwe Wärner)

nächst Menschen und Tiere, bargen Sachwerte, sicherten Dämme sowie Deiche und erkundeten die Schadenslage. Nach der Soforthilfe wandelten sich die Aufgaben. So wurden beschädigte Gebäude von THW-Baufachberaterinnen und -beratern bewertet und überwacht, damit keine weiteren Menschen durch einstürzende Gebäude gefährdet werden. Es folgten erste Maßnahmen von den Spezialistinnen und Spezialisten für den Brücken- und Stegebau, um Übergänge über Bäche und Flüsse für die Bevölkerung, aber auch die Einsatzkräfte zu schaffen. Langfristig ist das THW in Zusammenarbeit mit den zuständigen Versorgern damit beschäftigt, die Infrastruktur für die Strom- und Wasserversorgung sowie das Abwasser in stand zu setzen. Diese Aufgaben zur Wiederherstellung der Infrastruktur werden das THW noch länger im Einsatz halten.

Nach nur vier Wochen Einsatz wurde die Marke von einer Millionen Einsatzstunden geknackt. Damit wurden in dieser Zeit fast so viele Einsatzstunden erbracht wie im ganzen vergangenen Jahr – und das trotz langanhaltender Corona-Einsätze. Zwei Wochen später lag die Zahl der Einsatzstunden bereits bei 1,4 Millionen.

Brücken als Lebensadern

Das THW ist die einzige zivile Einsatzorganisation in Deutschland, die Brücken errichten kann. Die Fachgruppen Brückenbau stellen durch den Bau von Brücken, zum Beispiel über die Ahr, Verbindungen und Infrastruktur wieder

her. In Bad Neuenahr bauten 80 Expertinnen und Experten innerhalb einer Woche eine Krupp-D-Brücke aus 14.500 Einzelteilen zusammen. Die mit 52 Metern bisher größte Brücke, die das THW je errichtet hat, wiegt 150 Tonnen und ist sogar für den Schwerlastverkehr freigegeben.

Zwar etwas kleiner, aber nicht weniger wichtig, ist die an der Ahr in Dernau erbaute Brücke vom Typ Bailey. Sie hat eine Länge von knapp 25 Metern und eine Breite von 3,28 Metern und kann eine Last von 30 Tonnen tragen. Zahlreiche weitere Brücken, sowohl für Fahrzeugverkehr als auch Fußgängerbrücken, sind in der Planung oder bereits im Bau.

Trinkwasser aus Dreckwasser

Durch die großen mobilen THW-Trinkwasseraufbereitungsanlagen versorgen THW-Einheiten in den Bereichen, in denen das Leitungsnetz beschädigt ist, die Bevölkerung mit lebenswichtigem Trinkwasser. Hierzu bereiten sie Roh- zu Trinkwasser auf, sodass es den Anforderungen entspricht. In Bad Neuenahr wurde so auch die Versorgung des Maria-Hilf-Krankenhauses sichergestellt, an weiteren Standorten in Schuld, Hönningen und Bad Neuenahr die Versorgung der Bevölkerung.

Ölschadenbeseitigung, Schutt räumen und mehr

Durch Leck geschlagene Öltanks aus privaten Haushalten und durch Treib- oder Schmierstoffe aus Fahrzeugen sind Seen, Flüsse und Bäche verschmutzt worden. Aus diesem Grund leiteten THW-Kräfte die Ölschadenbekämpfung ein. Die THW-Fachgruppen Ölschaden des THW verfügen über spezielle Fähigkeiten, sie können das Öl aus dem Wasser separieren. Zudem räumten Helferinnen und Helfer des THW ganze Gebiete mit schwerem Räumgerät frei von Unrat, den die großen Wassermassen mit sich gerissen hatten. Seien es Baumstämme, Fahrzeuge oder Hausrat. THW-Fachgruppen, die mit leistungsfähigen Schmutzwasserpumpen unterwegs sind, können große Wassermassen bewegen, um Kelleranlagen leer zu pumpen. Nach Sonnenuntergang sorgen weitere THW-Einheiten für genügend Licht, sie bringen nicht nur ihren eigenen Strom mit, sie sorgen auch für eine unfallfreie Weiterarbeit in den Nächten.

Weitere Kräfte unterstützen bei der Logistik, um Materialien und Personal im Einsatzraum zu bewegen. Es werden zusätzlich Helferinnen und Helfer für die Verpflegung bis

hin zur Materialerhaltung eingesetzt. Die Unterhaltung eines Bereitstellungsraumes zum Sammeln, Unterbringen und Verpflegen von Einsatzkräften in Nähe zum Einsatzort ist in einem solch großen Einsatz elementar. Fachberaterinnen und Fachberater stehen mit ihrem Fachwissen den Leitungsstäben und Einsatzleitungen der lokalen Gefahrenabwehr zur Verfügung.

Einsatznachsorge für Einsatzkräfte

Ein Einsatz wie dieser bringt die Einsatzkräfte oft an ihre physischen und psychischen Grenzen. Dazu sind Teams zur Einsatznachsorge unterwegs, die für die THW-Kräfte ein offenes Ohr zu haben. Nach Einsätzen stehen sie für



Fachgruppe Ölschadenbekämpfung, THW Berlin Lichtenberg.
(Foto: Christian Utech)

Gruppen- oder Einzelgespräche bereit, in denen über das Erlebte geredet werden kann. So können die Erlebnisse besser verarbeitet und im Idealfall langfristige psychische Folgen vermieden werden.

THW zu stärken hat sich gelohnt

Schon während des Einsatzes zeigt sich dabei, dass die mit dem THW-Rahmenkonzept vorgenommenen Anpassungen der Einsatzoptionen und Einheiten sich in dieser Lage bewähren. Verbunden mit der finanziellen und personellen Stärkung des THW in den vergangenen Jahren konnten in diesem Einsatz beispielsweise die neuen vielseitigen Mehrzweckgerätewagen oder auch die neu aufgestellten Fachgruppen „Notversorgung und Notinstandsetzung“ in den Einsatz gebracht werden und effektiv zur Optimierung der Hilfe beitragen. Ebenso konnte der hohe personelle hauptamtliche Einsatz in den Leitungs- und Koordinierungsstäben gut bewältigt werden.



DLRG Wernigerode leistet enormen Beitrag zur Pandemiebewältigung

Die weltweite Coronapandemie hat die Gesellschaft und auch die DLRG Ortsgruppe Wernigerode vor neue Probleme und Aufgaben gestellt. Die eigentliche Arbeit, wie die Schwimm- und Rettungsschwimmbildung konnte plötzlich nicht mehr stattfinden. Die vielen sanitätsdienstlichen Absicherungen, welche über das ganze Jahr verteilt und vermehrt in den Sommermonaten anstehen, fielen aus.



Die zweite Impfung im Pflegeheim Krüger am 13. Februar 2021.
(Foto: DLRG Wernigerode e.V.)

Mit den ersten bestätigten Corona-Fällen im Harzkreis im März 2020, erreichte die Ortsgruppe eine Anfrage der Stadt Wernigerode sowie der kassenärztlichen Vereinigung Sachsen-Anhalt. Angefragt waren Personalressourcen für ein Einlass- und Auslassmanagement für die Fieberambulanz in Wernigerode. Der Vorstandsvorsitzende Ralf Schult überlegte nicht lang und gab schnell positives Feedback. So können die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ortsgruppe, welche sonst in den derzeit geschlossenen Schwimmbädern im Einsatz sind, einer für die Gemeinschaft wichtigen Betätigung nachgehen. Mittlerweile betreut die Ortsgruppe das Fieberzentrum Wernigerode seit über einem Jahr.

Nur wenige Wochen später fragte der Landkreis Harz an, ob die Ortsgruppe zusätzlich bei den bevorstehenden Impfaktionen helfen würde. Auch dieser Anfrage entgegnete der Vorstand zustimmend. Zwecks Detailplanung und Vorstellung des zentralen Impfzentrums in Quedlinburg sowie des Vorhabens mit mobilen Impfteams trafen sich am 22. Dezember 2020 alle Führungskräfte der jeweiligen Hilfsorganisationen. Der technische Leiter Einsatz der Ortsgruppe, Christopher Bock, erarbeitete zusammen mit dem Vorstandsvorsitzenden ein Konzept zur Bewältigung der bevorstehenden Aufgaben. „Über das große Ausmaß war sich damals keiner so richtig bewusst“, so Bock. Relativ schnell entstand ein tragfähiges Konzept. Es wurde definiert, wer als impfberechtigte Person gilt und welche Teamstärke benötigt wird. Auch eine Regelung für die Aufwandsentschädigungen der Helferinnen und Helfer wurde getroffen. Zügig konnte dem Landkreis signalisiert werden, dass für den Start ausreichend impfberechtigte Personen und Verwalterinnen und Verwalter für die mobilen Impfteams zur Verfügung stehen.

Als „impfberechtigte Personen“ wurden Ärztinnen / Ärzte, Gesundheits- und Krankenpflegepersonal, Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter, medizinische Fachangestellte (MFA) sowie Personen mit einem sog. „Spritzenschein“ eingeplant. Da die Ortsgruppe Wernigerode im gesamten Harzkreis sehr gut vernetzt ist, kann auf einen großen Pool an externen freiwilligen Helferinnen und Helfern zurückgegriffen werden. „Mittlerweile beläuft sich unser Personalpool auf über 200 Helfer. Darunter befinden sich Ärzte sowie Gesundheits- und Krankenpflegepersonal aus dem kommunalen Krankenhaus, Fachpersonal aus dem regionalen Rettungsdienst, sowie MFA aus den umliegenden Arztpraxen. Aber auch Studierende, Frisörinnen und Frisöre sowie Fleischereifachverkäuferinnen und Fleischereifachverkäufer werden für Verwaltungsaufgaben eingesetzt.

Der Start der Impfteams sollte zum europäischen Impfstart am 27.12.2020 erfolgen. Dem Landkreis wurde entgegen den Erwartungen bereits am 26.12.2021 Impfstoff geliefert, obwohl die benötigten Tiefkühlgeräte noch nicht

zur Verfügung standen. Aus diesem Grund entschied der damalige Verantwortliche des Impfzentrums des Landkreises Harz noch am zweiten Weihnachtsfeiertag mit dem Impfen zu beginnen. Schnell konnte die DLRG Wernigerode einen Arzt und eine impfberechte Person stellen. Die Verwaltungsarbeit wurde durch den Landkreis übernommen. Die erste Impfung in Deutschland wurde folglich durch ein Impfteam der DLRG vorgenommen!

Der bürokratische Aufwand, der an einem Impftag auf die Einrichtungen sowie die Helferinnen und Helfer zukommt, ist enorm. Angefangen mit einem negativen SARS-CoV-2 Antigen-Schnelltest für alle impfbereiten Bewohnerinnen und Bewohner, über die benötigten Dokumente (Aufklärung, Anamnese- und Einverständnisbogen), dem jeweiligen Medikationsplan und stellenweise noch die Einverständniserklärungen der Betreuerinnen und Betreuer der zu impfenden Personen. Alle Dokumente müssen nach erfolgter Impfung erfasst und eingescannt werden. Dafür stellt der Landkreis den Teams der Ortsgruppe Wernigerode einen Laptop mit Dokumentationssoftware und einen kleinen Scanner zur Verfügung. Vor jeder Impfung erfolgt eine medizinische Aufklärung durch einen Arzt oder eine Ärztin und nach der Impfung müssen die geimpften Personen 15 Minuten unter medizinischer Aufsicht bleiben, um bei möglichen schweren Impfreaktionen sofort intervenieren zu können.

Der Tag der mobilen Impfteams beginnt bereits in den frühen Morgenstunden mit der Fahrt in das 30 km entfernte Impfzentrum in Quedlinburg, dort folgt ein SARS-CoV-2 Antigen-Schnelltest für alle eingesetzten Personen. Anschließend werden die benötigten Materialien, wie Laptop, Scanner, Krankenkassenkartenlesegerät, Notfallrucksack, Materialien für die Impfung, ein Dokumentationsordner und natürlich der Impfstoff selbst verladen. Wenn alle Materialien sicher verstaut sind, macht sich das mobile Impfteam auf den Weg zu seinem Zielort. Dort angekommen wird eine provisorische Impfstraße eingerichtet und schließlich mit den Impfungen begonnen. Nach erfolgreicher Verabreichung des zur Verfügung stehenden Impfstoffs fährt das Team zurück zum Impfzentrum, um die mitgeführten Materialien abzugeben und dann in den Feierabend entlassen zu werden. Die mobilen Impfteams der DLRG Ortsgruppe Wernigerode waren von Ende Dezember bis Ende April unter der Woche täglich auf Achse und sind aktuell noch immer vereinzelt im Einsatz. Neben den mobilen Impfteams stellte die Ortsgruppe auch das medizinische Personal sowie Impfberechtigte für das Impfzentrum in Quedlinburg.

Im März 2021 startete die DLRG Wernigerode zusätzlich mit einem lokalen Impfzentrum in Wernigerode und dem regionalen Impfzentrum Nordharz. Das Impfzentrum Wernigerode führt die Ortsgruppe dabei nahezu eigenverantwortlich. Lediglich die Vergabe der Impftermine erfolgt durch die Stadtverwaltung und die Ärztinnen/Ärzte werden durch die Kassenärztliche Vereinigung Sachsen-An-



Impfzentrum Wernigerode.
(Foto: Jan Reichel)

halt eingeteilt. Der restliche Betrieb obliegt den ehrenamtlichen Helfern der DLRG. Die freiwilligen Helfer der Ortsgruppe sind demnach für die Einlasskontrollen, die Erfassung der Körpertemperatur, ggf. Hilfe beim Ausfüllen der Dokumente, die Begleitung der zu impfenden Personen, das Impfen selbst, die anschließende 15-minütige Betreuung der Geimpften sowie die Bereitstellung des jeweiligen Impfstoffes und der anschließenden Dokumentation zuständig. Hierfür wird eine Menge Personal benötigt, dessen Gestellung durch den großen Pool an Vereinsmitgliedern der Ortsgruppe und externen Freiwilligen jedoch kein Problem darstellt.

Parallel zu den Impfeinsätzen erreichten die Ortsgruppe Anfragen aus Alten- und Pflegeeinrichtungen, die eine Testung von Besucherinnen und Besuchern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern realisieren wollten. Auch dieser Bitte kam die DLRG Wernigerode gerne nach und organisierte mit einigen Mitgliedern Teststrecken in Pflegeeinrichtungen. Besonders dankbar waren die Bewohner, die auf Grund der Sicherheit durch den vorherigen SARS-CoV-2 Antigen-Schnelltest nun wieder mit weniger strukturellen Barrieren Familienangehörige empfangen konnten.

Die Teststrecken in Alten- und Pflegeeinrichtungen sollten jedoch nicht die letzten Test-Einsätze für die DLRG in Wernigerode bleiben. Denn auch die Stadt Wernigerode wollte ein Testzentrum einrichten und bat um Unterstützung. Da die Frequentierung der mobilen Impfteams inzwischen deutlich zurückgegangen war, stand wieder Personal zur Verfügung und die Ortsgruppe konnte der Stadt auch hier ihre Unterstützung zusichern. Insgesamt stellte die DLRG Wernigerode für zwei Testzentren der Stadt das Personal zum Abstreichen und richtete, aufgrund des großen Bedarfs innerhalb kürzester Zeit zusätzlich zwei eigene Testzentren ein.

Um den hohen Anforderungen der Schnelltests gerecht zu werden, wurden alle zum Einsatz kommenden Helferinnen und Helfer im neuen Ausbildungs- und Einsatzzentrum der Ortsgruppe durch den HNO-Arzt Dr. Christian Eggemann geschult.

Ende Juni 2021 zieht der Technische Leiter der Ortsgruppe, Christopher Bock, eine fast unglaubliche Zwischenbilanz: „Wir blicken mittlerweile auf weit über 100 Einsatztage mit mehr als 10.500 Einsatzstunden zurück! Unsere Ortsgruppe

ist an den Aufgaben der Pandemie gewachsen und wird es auch in nächster Zeit noch. Wir sind sehr stolz auf die Leistung unserer Kameradinnen und Kameraden und der zusätzlichen Helferinnen und Helfer. Ebenfalls sind wir sehr stolz auf die gute Zusammenarbeit mit allen beteiligten Institutionen und möchten allen, ganz besonders aber den unzähligen Helferinnen und Helfern, einen herzlichen Dank für ihr Engagement aussprechen.“

Sarah Schwendt, DLRG Wernigerode e.V.



„Das große Leid bewegt, die große Hilfe macht Mut“

„Das große Leid der Menschen vor Ort bewegt mich tief“, erklärte DFV-Präsident Karl-Heinz Banse zur unwetterbedingten Einsatzlage. „Wir müssen vier tote Feuerwehrmänner in Nordrhein-Westfalen und eine tote Feuerwehrfrau in Rheinland-Pfalz beklagen. Hinzu kommen zahllose Opfer in der Bevölkerung. Die Feuerwehren trauern gemeinsam“, so Banse. Vor allem in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz gab es Verwüstungen und strukturelle Schäden durch Starkregen und Hochwasser. Auch in Bayern und Sachsen waren die Feuerwehren parallel im Einsatz.

„Auch wenn wir wissen, dass unser Dienst immer mit der Gefahr verbunden ist, selbst Schaden zu nehmen, ist dies kein Trost in der Stunde unserer Trauer“, trauerte DFV-Präsident Karl-Heinz Banse gemeinsam mit den Präsidenten bzw. Vorsitzenden der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (Dirk Aschenbrenner), des Werkfeuerwehrverbands Deutschland (Raimund Bücher) und der Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren in Deutschland (Jochen Stein). Gemeinsam riefen sie zu einem mehrwöchigen Trauerflor an allen Feuerwehrfahrzeugen auf.

Beweis für Belastbarkeit des flächendeckenden Netzes der Feuerwehren

Banse informierte sich in Absprache mit dem Verband der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen und dem Landesfeuerwehrverband Rheinland-Pfalz vor Ort von der Lage. „Ich konnte mich mit Feuerwehrkräften unterhalten, ohne deren Einsatz zu stören. Die Belastungen für die Einsatzkräfte sind teils enorm. Es ist gut, dass aus ganz Deutschland koordinierte Ablösung für die erschöpften Kräfte und Hilfe für die Betroffenen vor Ort eintrifft. Hier zeigt sich die Belastbarkeit des flächendeckenden Netzes der Feuerwehren. In vielen Freiwilligen Feuerwehren ist es möglich, mit ehrenamtlichen Angehörigen den Grundschutz in der Heimat zu gewährleisten und parallel in den betroffenen Gebieten Hilfe zu leisten“, erklärte der DFV-Präsident. Viele Kräfte der Berufsfeuerwehren waren vor allem in den selbst betroffenen Großstädten im Einsatz. Andernorts waren hauptamtliche Kräfte – teils auch in überörtlicher Hilfe und mit Spezialkräften – aktiv. Werkfeuerwehren, die teils in Unternehmen der kritischen Infrastruktur angesiedelt sind, schützten die jeweiligen Betriebe und beseitigten Unwetterfolgen. „All die-



DFV-Vizepräsident Frank Hachemer war in Rheinland-Pfalz im Einsatz und berichtete von erschütternden Szenen. (Foto: Benedikt Wolter / LFV RLP)

sen Menschen gilt der Dank des Präsidiums des Deutschen Feuerwehrverbandes“, so Banse.

In vielen Teilen Deutschlands waren die Feuerwehren im Dauereinsatz. Durch Starkregen verwandelten sich kleine Bäche in reißende Ströme, die ganze Ortschaften unter Wasser setzten, Menschen von der Außenwelt abschnitten und zu Stromausfällen führten. Mitglieder des DFV-Präsidiums waren selbst in Rheinland-Pfalz und Bayern im Einsatz oder befanden sich in Bereitschaft. DFV-Vizepräsident Frank Hachemer berichtete: „Ich habe erschütternde Szenen erlebt. Da war plötzlich ein reißender Fluss, wo sonst keiner war, und Menschen wurden von den Wassermassen eingeschlossen.“ Er berichtete von der beeindruckenden Zusammenarbeit aller eingesetzten Kräfte: „Es gab Sicherheit, zu sehen, wie stillschweigend diese Menschen, die im Alltag selten gemeinsam im Einsatz sind, einfach zusammen funktionierten.“

Dringender Appell: Hilfe in Gefahrengebieten nur koordiniert angehen

Wichtig war vor allem, dass die Hilfe der Einsatzkräfte koordiniert werden kann. „Wenn in den schwer betroffenen Regionen die Gefahren- und Einsatzlage noch angespannt ist, kann ungeplante Hilfe vor Ort – egal ob durch Einsatzkräfte oder Privatpersonen – oft eher hinderlich sein. So schwer es

auch fällt: Wir appellieren dringend, dass es zu keiner unkoordinierten Hilfe kommt, wenn dadurch sonst die Maßnahmen vor Ort behindert, Straßen verstopft und die Anzahl der Personen im Gefahrengebiet erhöht wird!“, mahnte Banse. Er fügte hinzu: „Es ist erklärlich, dass man möglichst schnell Hilfe haben will, um die Katastrophe zu bewältigen und ein Stück Normalität wiederherzustellen.“

„Es wird an vielen Orten lange dauern, bis die Infrastruktur wiederhergestellt ist. Auch wenn sich Häuser und Geschäfte wiederaufbauen lassen – die Menschenleben, die verloren gingen, kann keiner ersetzen, und die Katastrophe wird sich tief in das Bewusstsein der Menschen eingraben, die alles verloren haben und mit dem nackten Leben davonkamen. Umso mehr Mut macht die große Hilfsbereitschaft, die sich auch mit Spenden aus ganz Deutschland zeigt“, erklärte DFV-Präsident Karl-Heinz Banse.

„Verachtenswert sind die Fälle von Katastrophentourismus: Gaffer behindern den Einsatz, verletzen die Menschenwürde und haben hier überhaupt nichts verloren!“, bekräftigte er abschließend. Forderungen noch während des laufenden Einsatzes erteilte er eine Absage: „Wenn vor Ort noch Leichen geborgen und eingestürzte Gebäude gesichert werden, ist der verkehrte Zeitpunkt, um politisch motivierte, voreilige Schlüsse zu ziehen. Wir werden uns nach Beendigung des Einsatzes an der umfangreichen Auswertung beteiligen. Nötige Verbesserungen werden wir dann auch mit Nachdruck einfordern.“

Spendenmöglichkeiten

Den Deutschen Feuerwehrverband erreichten zahlreiche Anfragen zu Spenden. Der Solidaritätsfonds der Feuerwehren in NRW e.V. hat ein Sonderkonto „Spendenkonto Hochwasserhilfe“ eingerichtet. Die Bankverbindung lautet: Solidaritätsfonds der Feuerwehren in NRW e.V. – Spendenkonto Hochwasserhilfe Kreissparkasse Düsseldorf BIC: WELADED1KSD IBAN: DE56 3015 0200 0002 1615 37.

Für betroffene Feuerwehrangehörige hat der Landesfeuerwehrverband ein Spendenkonto eingerichtet. Hier soll schnelle Hilfe bei erlittenen Schäden möglich gemacht werden. IBAN: DE86 5765 0010 0020 0135 95 bei der Kreissparkasse Mayen.

Der Deutsche Feuerwehrverband dankt allen Menschen, die mit Spenden für Einsatzkräfte und weitere Betroffene oder persönlichen Schreiben ihre Solidarität bekunden!



JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben

Nichts von der Stange – Johanniter stellen zwölf Gerätewagen Sanität mit neuem Beladungskonzept in den Dienst

In den überwiegenden Fällen erfordern Bevölkerungsschutzeinsätze und MANV-Einsätze einen hohen Grad an Flexibilität. Einsatzlagen können sich in kürzester Zeit dynamisch verändern und müssen bewältigt werden – eine besondere Herausforderung an Mensch und Material. Dieser begegnet die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. (JUH) in Niedersachsen und Bremen mit einem neu entwickelten Gerätewagen Sanität Johanniter (GW-San JUH). Offensichtlich unterscheidet sich der neue GW-San JUH in erster Linie durch ein kleineres Führerhaus. Anstelle einer sechssitzigen Truppkabine findet dort nur der Fahrer samt Beifahrer Platz. Doch der Zehntonner auf Basis eines MAN-Fahrwerks mit den Maßen 7,9 Meter Länge, 2,3 Meter Breite und 2,75 Meter Höhe hat es in sich.

Zehntonner mit optimiertem Innenleben

„In den zurückliegenden zwei Jahren haben wir ein Fahrzeug mit einem neuen und flexiblen Beladungskonzept entwickelt. Das gesamte Material kann jetzt von nur einer Einsatzkraft bequem abgeladen werden, und das Fahrzeug kann anschließend als weitere Transportkomponente genutzt werden“, sagt Thorsten Ernst, Bereichsleiter Einsatzdienste der Johanniter im Landesverband Niedersachsen/Bremen. In der materiellen Bestückung ist den Vorgaben der Konzeption des Landes Niedersachsen für den Katastrophenschutz gefolgt worden – angelehnt an die Materialausstattung der Gerätewagen Sanität Bund.

In zwei Jahren von der Planung zum fertigen Fahrzeug

Insgesamt wurden in den vergangenen Monaten zwölf dieses neuen Typs Fahrzeug in den Dienst gestellt. Erste Planungsgrundlagen wurden bereits 2018 gelegt. „Im Wesentlichen ging es uns um ein effektives Beladungskonzept und die Optimierung des „Personalbedarfs“, sagt Thorsten Ernst. Grundlage für das Lastenheft des neuen GW-San JUH waren die umfangreichen Erfahrungen der Johanniter-Bevölkerungsschützenden aus den diversen Einsätzen.

Da der Markt kein geeignetes Fahrzeug zu bieten hatte, haben sich die Johanniter für eine Neuentwicklung entschieden. Zusammen mit der Firma Freytag Karosseriebau in Elze (Landkreis Hildesheim) haben die Johanniter das neue Konzept auf die Straße gesetzt. Ende 2019 wurde ein erster Entwurf präsentiert. Nach weiteren Optimierungsrunden konnte im Juli 2020 der erste Prototyp die Werkhallen in Elze verlassen – ein Ergebnis voller individueller Lösungen, die überwiegend in Handarbeit gefertigt worden sind.



Gerätewagen Sanität
(Foto: JUH)

Einsatztaktische Vorteile durch neues Beladungskonzept

Am Ende des Entwicklungs- und Produktionsprozesses steht jetzt ein Gerätewagen Sanitätsdienst, der sich an vielen Stellen von den bisher am Markt verfügbaren Modellen unterscheidet. Das Material ist thematisch auf Rollwagen verlastet nach Bereichen wie beispielsweise Infusion, Trauma, Atmung geordnet. Dazu kommen Rollcontainer bestückt mit Zelt- und Sanitätsmaterial sowie alles für die Sauerstoffversorgung. Die bis zu 259 Kilogramm schwer beladenen Roll-

wagen können von nur einer Person bequem bewegt und abgeladen werden.

Ein Großteil der Rollwagen ist wie die bekannten „Notfallwagen“ aus Notaufnahmen aufgebaut. Den Einsatzkräften wird somit eine schnelle Orientierung unter anderem durch Farbkennungen im Einsatz ermöglicht. Abgeladen können die Notfallwagen als gesamte Einheit an einem Behandlungsplatz eingesetzt werden. Das Material steht schnell zur Verwendung bereit. Zur Vereinfachung der Abläufe wurde eine zentrale Sauerstoffversorgung der Patienten geplant und umgesetzt.

Zudem ist in einem „Schnellauszug“ auf der Fahrerseite das Material zur Absicherung der Einsatzstelle für einen schnellen Zugriff durch den Fahrzeugführer zu finden. Platz gefunden haben dort Stromaggregat, Kabeltrommeln, Pylone und mehr.

Auf der Beifahrerseite befindet sich einer weiterer „Schnellauszug“ mit notfallmedizinischem Material und Gerät – Sauerstoff, Beatmungsgeräte und Material für den Patiententransport sind dort griffbereit verstaut. Eine schnelle Versorgung von Verletzten ist somit ebenfalls umsetzbar.

Gerätewagen Sanität als zusätzliche Logistikkomponente

Das Fahrzeug und das Material des Gerätewagens Sanität ist insgesamt so konzipiert und ausgelegt, dass nach Alarmie-

rung der GW-San mit zwei Einsatzkräften zum Einsatzort ausrücken kann, um das Material abzuladen und aufzubauen. Durch diese umfassende Neukonzeption des GW-San JUH kann eine Patientenablage mit deutlich weniger Personal (auch fachfremd) eingerichtet werden. Das Personal für die Versorgung von Patienten fährt die Einsatzstelle mit einem Mannschaftstransportwagen (MTW) an.

Das Fahrzeug selbst ist für den Betrieb nicht notwendig und kann als zusätzliche Transportkomponente in der Einsatzlogistik eingesetzt werden. Durch die geänderte Beladungskonzeption ist im hinteren Teil ein Laderaum entstanden, der mehrere Europaletten mit Material aufnehmen kann. „Mit den Gerätewagen Sanität haben wir Johanniter ein flexibles und neuartiges Einsatzmittel in den Dienst gestellt, das speziell auf unsere Einsatzbedürfnisse abgestimmt ist. Somit sind wir Johanniter Vorreiter, was den neuen Fahrzeugtyp GW-San angeht“, sagt Thorsten Ernst. Insgesamt sind elf dieser Fahrzeuge in die Regionalverbände Niedersachsen-Mitte, Südniedersachsen, Bremen-Verden und Weser-Ems ausgeliefert worden. Ein weiterer GW-San JUH steht zu Schulungszwecken an der Johanniter-Akademie Niedersachsen/Bremen in Hannover. Die Investition in die Zukunft des Bevölkerungsschutzes in Niedersachsen und Bremen hat ein Volumen von rund 2,64 Millionen Euro.

Jan Klaassen, Fachbereichsleiter Kommunikation, Landesverband Niedersachsen/Bremen, Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.



Malteser

...weil Nähe zählt.

Psychosoziale Hilfe vom Trauzimmer aus

Verlust von Angehörigen, Nahtod-Erfahrungen, ruinierte Existenzen: Die Malteser haben für die Menschen in den Hochwassergebieten eine provisorische Struktur geschaffen. Sie wird wohl noch lange Zeit gebraucht.

Frank C. Waldschmidts Stimme hat einen leichten Hall. Er sitzt im ansonsten menschenleeren Trauzimmer des Schleidener Rathauses. Bis auf Weiteres hat er hier ein provisori-

sches Büro, in dem die Fäden für die Psychosoziale Notfallvorsorge (PSNV) des Malteser Hilfsdienstes für die Region zusammenlaufen. Der schmucke Saal in dem mehr als 100

Jahre alten Gebäude bot sich als PSNV-Zentrale an. Denn auch wenn in dem kleinen Eifelstädtchen nach der Katastrophe wieder geheiratet wird – nach einer romantischen Hochzeitsfeier im großen Rahmen ist im Sommer 2021 wohl niemandem zumute. Wie vielerorts in NRW und Rheinland-Pfalz hat das Hochwasser vom 14. und 15. Juli 2021 auch hier verheerende Zerstörungen angerichtet. Mehrere Wochen lang galt im Landkreis Ahrweiler und im Kreis Euskirchen der Katastrophenfall. Noch Anfang August musste in einigen Bereichen des Kreises Euskirchen, zu dem



Psychosoziale Hilfe im Einsatz.
(Foto: Malteser)

Schleiden gehört, noch immer das Trinkwasser abkocht werden, darunter in der besonders stark betroffenen Kernstadt von Bad Münstereifel.

Unzählige Menschen kämpfen seither mit den seelischen Folgen, ausgelöst durch den Verlust von Freunden und Angehörigen oder der selbst erlebten Gefahr für Leib und Leben. Hinzu kommen ruinierte Existenzen: Das Wasser hat Wohnhäuser und Betriebe zum Teil unwiederbringlich zerstört. Ab dem 20. Juli kümmerten sich zunächst zwei Teams der Malteser unter Waldschmidts Leitung um die die psychologische Akuthilfe vor Ort. Betreut wurden sowohl Einsatzkräfte als auch Privatpersonen nach potenziell traumatischen Erlebnissen. „Inzwischen haben wir diese Aufgabe in die Koordinierungs- und Beratungsstelle überführt“, erklärt der Fachmann. Er ist davon überzeugt, dass diese Arbeit vor Ort noch Monate, wenn nicht gar Jahre erforderlich sein wird.

Waldschmidt ist seit Jahrzehnten als Psychotherapeut und Notfallseelsorger tätig. In den USA und Skandinavien wurde er für die PSNV nach Katastrophen ausgebildet. Heute ist er Fachberater PSNV-Betroffene für den Kreis Euskirchen. Seine praktischen Erfahrungen sind immens. „Eine meiner ersten Lagen war das Zugunglück von Eschede im Jahr 1998“, erzählt er. Es folgten unter anderem die Amokläufe von Erfurt und Winnenden. Beim Love Parade-Unglück in Duisburg war er ebenfalls im Einsatz. Die Elbflut vor knapp 20 Jahren hat er als Helfer miterlebt. „Eigentlich kann man solche Lagen kaum miteinander vergleichen“, sagt er. Und doch

habe das Hochwasser an Ahr und Erft aus seiner Sicht eine besondere Dimension. Das liege vor allem an der Schnelligkeit, in der das Unheil über die Menschen gekommen sei. „Binnen weniger Stunden war nichts mehr so wie früher.“

Er selbst war bereits in der Nacht auf den 15. Juli in seinem Heimatkreis Euskirchen im Einsatz, musste sogar selbst von der Feuerwehr aus seinem Auto gerettet werden. Seine erste Aufgabe bestand darin, sich um Menschen unmittelbar nach einer Nahtod-Erfahrung zu kümmern. Der Hintergrund: Die Anwohner eines Gebiets unterhalb der Steinbachtalsperre sollten von einer Evakuierungsstelle zu einer anderen gebracht werden. „Fatalerweise steuerte ihr Busfahrer eine vollgelaufene Unterführung an. Es bestand Lebensgefahr für alle Insassen, die in letzter Sekunde gerettet werden konnten.“ Nur eine Stunde später meldete sich die Feuerwehr bei ihm und bat um Unterstützung im schlimmsten aller Fälle: Waldschmidt musste die erste Todesnachricht überbringen. „Eine junge Frau war in ihrem Auto ertrunken. Die Retter hatten nichts mehr tun können.“ In den frühen Morgenstunden sei ihm klar gewesen, dass diese Flut auf ihre Weise ohne Beispiel sei.

Für die Einsatzkräfte war das Hochwasser auch deswegen eine besondere Herausforderung, weil die Kommunikation über Stunden unterbrochen war. In manchen Bereichen habe nur noch das Fax funktioniert, das Dutzende Seiten mit Meldungen wie dieser ausgespuckt habe: „Menschenleben in Gefahr.“, ohne dass darauf zeitnah reagiert werden konnte.

Die Malteser schickten mehr als 2.000 Helferinnen und Helfer in die betroffenen Gebiete. In der Spitze waren zwischen 600 und 700 gleichzeitig im Einsatz. Die Regionalstrukturen Rheinland-Pfalz/Saarland und NRW (mit den entsprechenden Diözesan-Strukturen) waren besonders gefordert. „Doch ein großes Kontingent von uns kam auch aus Bayern“, sagt Markus Bensmann. Durch die Beruhigung der akuten Bedrohungslage konnte die Zahl der Kräfte reduziert werden. So waren am Wochenende 24./25. Juli in NRW noch 91 Einsatzkräfte der Malteser vor Ort (vor allem aus den Diözesen Hamburg, Köln, Münster und Würzburg). In Rheinland-Pfalz waren es im selben Zeitraum 117 Einsatzkräfte (unter anderem aus den Diözesen Dresden-Meißen, Hamburg, Köln, Regensburg, Speyer und Trier). Stand Mitte August sind weiterhin rund 200 Helferinnen und Helfer im Rahmen der Fluthilfe im Einsatz. „Zum Glück haben wir als Malteser keine Opfer zu beklagen“, so der Einsatzleiter aus der Kölner Zentrale. „Die Verluste beschränken sich auf Fahrzeuge und anderes Material.“ Zudem seien einige Gebäude in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die PSNV-Einheiten der Malteser kamen aus dem gesamten Bundesgebiet, neben den betroffenen Gebieten selbst etwa aus Bayern und Schleswig-Holstein. In Schleiden hatten die Fachleute allein bis Ende Juli ca. 1000 Gesprächskontakte und es kam zu dutzenden Interventionen. Dafür gingen sie aktiv auf die Menschen zu, besuchten beispielsweise Essensausgaben an die Bevölkerung. Hinzu kamen die Einsatz-

nachsorge-Gespräche für andere Organisationen. Im Kreis Euskirchen unterstützen die Malteser die Technische Einsatzleitung der Gemeinde-Feuerwehren als Fachberater und mit 13 PSNV-Kräften. Hauptschwerpunkt in Rheinland-Pfalz war und ist der Landkreis Ahrweiler. In einem Verfügungsraum am Nürburgring wurden Einsatzressourcen der Bundeswehr, THW und Hilfsorganisationen zum Abruf in das Schadensgebiet vorgehalten. Über 5.000 Kräfte waren teilweise im Einsatz. Die Hilfsorganisationen, darunter die Malteser, stellten im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft der Hilfsorganisationen (HiK) eine Leitungsgruppe. „Aus Fürsorge für die eigenen Kräfte in Rheinland-Pfalz haben wir eine Helfernotunterkunft mit PSNV-Betreuung errichtet“, sagt Bensmann. Am Nürburgring wurde zudem eine mobile Teststation der Malteser aufgebaut: Im Fall einer positiven Testung wird die Rückführung an den jeweiligen Heimatort organisiert. In der Landesgeschäftsstelle Rheinland-Pfalz mit Sitz in Koblenz wurde ein Stab für die „Fluthilfe“ gegründet.

Mit einiger Sorge blicken Markus Bensmann und Frank C. Waldschmidt auf die weiteren Entwicklungen. „Einige Stellen haben bereits die Krisenstäbe aufgelöst, aber aus Sicht der Psychosozialen Betreuung ist die Krise nicht beendet - sie fängt gerade erst an“, betont Waldschmidt. „Und ich brauche entsprechende Strukturen, um ausreichend Fachleute anzufordern.“ Es gehe darum, die Betroffenen mittel- und langfristig in die psychologische Regelversorgung zu überführen. Aufgrund ihres akuten Zustands wurden manche Menschen bereits in die Hände einer Trauma-Ambulanz übergeben. Ein weiteres Problem sei mancherorts das Schwinden der Solidarität, wie Markus Bensmann festgestellt hat. „Die Verteilung von Spenden ohne Ombudsleute kann zu unheilvollen Neiddebatten führen.“ Waldschmidt spricht gar von „sozialem Sprengstoff“.

Daniel Boss

Redaktion: Philipp Richardt



Rettungs- und Katastrophensuchhunde in Regieeinheiten

Der Zivil- und Katastrophenschutz steht vor neuen Herausforderungen. Bisher kaum vorstellbare Gefahrenlagen verlangen eine Neuausrichtung von Fachdiensten und Einbindung von speziellen Fähigkeiten. Das gilt nach der verheerenden Unwetterkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinlandpfalz mit vielen Vermissten und vertrümmerten Ortschaften insbesondere auch für den Rettungshundeeinsatz.

So decken die im Katastrophenschutz mitwirkenden Rettungshundestaffeln überwiegend die Suche nach vermissten Personen durch Flächensuchhunde und/oder Mantrailer ab. Ein solcher Suchansatz ist in einer Katastrophenlage je-

doch unzureichend. Die zeitintensive Ausbildung von Rettungshundeteams (RH-Teams) für die Suche nach verschütteten Personen ist für viele Organisationen nicht so attraktiv, weil Einsätze bisher nicht so häufig waren. Einsatzgruppen für die Trümmerarbeit sahen sich deshalb eher als kleine Randgruppe.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Rettungshundeführender Vereinigungen (BAG-RHV) hält sowohl hinsichtlich des Zivilschutzes als auch der veränderten Gefahrenlagen für den Katastrophenschutz eine Anpassung der gegenwärtigen Strukturen im Rettungshundeeinsatz für notwendig. Sie ist eine gemeinnützige Körperschaft.

USAR K9 UNITS der BAG-RV

Aufgabe der USAR (Urban Search and Rescue) K9-Units ist das Suchen und Retten von vermissten und verschütteten Menschen in bewohnten Gebieten nach Katastrophen sowie die Ausbildung und Qualifizierung von Rettungsspezialisten. Hierbei handelt es sich um die biologische Ortung mit geprüften Katastrophensuchhunden in Verbindung mit technischer Ortung, leichten Rettungsmaßnahmen und notfallmedizinischer Erstversorgung. Darüber hinaus



Einsatz von Rettungshunden-Teams vom 16.07./19.7. 2021 in Ahrweiler.
(Foto: BAG-RHV)

gehört das Retten aus Höhen und Tiefen zum Ausbildungsstandard.

Ehrenamtlichen RH-Teams der USAR-K9-UNITS schließen mit ihrer direkten Verpflichtung gegenüber den verantwortlichen Katastrophenschutzbehörden Lücken, wenn andere anerkannte Träger des Zivil- und Katastrophenschutzes (Bevölkerungsschutz) örtlich nicht zur Verfügung stehen. Die Einsatzkräfte setzen sich aus hochqualifizierten Fachkräften zusammen, welche zusätzlich zur USAR-Ausbildung oftmals berufliche wie auch ehrenamtliche Qualifikationen aus Feuerwehr, THW, Hilfsorganisationen und Bundeswehr einbringen. So ist gewährleistet, dass sehr fundierte Professionen sich gegenseitig ergänzen.

In größeren Einsatzfällen, unterstützen sich die USAR-K9-UNITS bundesweit gegenseitig. So ist es keine Seltenheit, dass Einsatzkräfte z. B. aus Bayern in Thüringen, sich der dortigen Einheit unterstellen: Hand in Hand und Pfote in Pfote zusammenarbeiten.

Die Spezialisten der USAR-K9-UNITS erarbeiten im Selbststudium weiterführende Qualifikationen. So gehört zum Mindeststandard die Umsetzung der INSARAG (International Search and Rescue Advisory Group) Guideli-

nes, First Responder Trainingsprogramme sowie E-Learning-Schulungen. des On-Site-Operations Coordination Centre (OSOCC).

Die Einheiten sind so aufgestellt, dass sie jederzeit in andere Einsatzformationen von Feuerwehr, THW u. a.) integriert oder auch autark eingesetzt werden können. Die RH-Teams der BAG-RV folgen dabei der vom Deutschen Feuerwehrverband übernommenen Richtlinie „Mindeststandards Rettungshunde-Ortungstechnik (MRHOT) vom 12. 7. 2019. Die hierin empfohlene vierstufige Ausbildungsmatrix legt u. a. verschiedene Versorgungsstufen nach internationalen Erfahrungswerten fest. Sie reichen vom lokalen und regionalen Grundschutz bis zum Sonderschutz mit Spezialkräften für Großschadenslagen oder im Katastrophenfall.

Zur Vorbereitung und Sicherstellung der Entsendung von höchst qualifizierten Teams für den internationalen Einsatz hält die IRO Internationale Einsatztests – auch genannt MRT (Mission Readiness Test) – in den Bereichen Trümmer und Fläche ab, wobei positive Leistungen mit dem IRO

Einsatzzertifikat (IRO = Internationale Rettungshunde Organisation) bestätigt werden.

Rund 900 ausgebildete Helferinnen und Helfer sind gegenwärtig in RH-Teams der BAG-RV aktiv. Vorwiegend in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Bayern, Thüringen und Baden-Württemberg.

Fazit

Klimabedingte Katastrophenlagen wie Starkregen, extremer Schneefall, Erdbeben und Unwetter mit Trümmerlagen, die den Einsatz von Katastrophensuchhunden erfordern, werden in den nächsten Jahren zunehmen. Die Professionalisierung von Schutz- und Hilfemaßnahmen vor allem durch internationale Organisationen, UN, EU wird laufend intensiviert werden müssen. Die BAG-RHV ist dieser Entwicklung mit ihrem G-MRT (Germany Mission Readiness for Disaster Search Dogs) auf dem richtigen Weg.

Weitere Informationen und Kontakt unter:
www.BAG-RHV.com sowie
BAG-RHV@email.de

Maik Lampert